

**WIE IST ES, HEUTE JUNG ZU SEIN?
UND WAS MACHT EINE KOMMUNE JUGENDGERECHT?**

**1. JUGENDWORKSHOP
ZUR JUGENDSTRATEGIE 2015-2018**

AM 19.-21. JUNI 2015 IN BERLIN



INHALTSVERZEICHNIS

Einführung: 1. Jugendworkshop zur Jugendstrategie 2015-2018	3
Jugendgerechtigkeit bedeutet für mich vor allem	4
Meine Stadt / mein Dorf ist nicht jugendgerecht, weil	6
Aus dem Seminarraum in den Stadtteil.....	8
Merkmale jugendgerechter Kommunen auf dem Prüfstand	9
Präsentation und Diskussion mit Gästen	16
Fazit.....	20

EINFÜHRUNG: 1. JUGENDWORKSHOP ZUR JUGENDSTRATEGIE 2015-2018

Jugendliche aus ganz Deutschland und mit ganz unterschiedlichen Hintergründen kommen in den Jugendworkshops der Koordinierungsstelle zusammen. Diese Workshops werden in der Regel zweimal jährlich durchgeführt; Ziel ist der direkte Austausch von und mit Jugendlichen über ihre Interessen und Bedürfnisse und über ihre Sichtweisen auf einzelne Themen der Jugendstrategie. Der erste dieser Workshops fand vom 19. bis 21. Juni 2015 in Berlin statt. 17 Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren tauschten sich darüber aus, was es bedeutet, heute jung zu sein und was eigentlich eine jugendgerechte Kommune ausmacht.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen mit unterschiedlichen Beteiligungserfahrungen nach Berlin: hauptsächlich aus der Jugendverbandsarbeit, aus kommunalen Jugendkonferenzen und internationalen Projekten. Auch ihre Erwartungen an den Workshop waren vielfältig:

Ich habe mich für den Workshop angemeldet, weil ...

- „... ich mit dafür sorgen möchte, dass Jugendliche in den Blickpunkt der politischen Entscheidungsprozesse rücken und mehr Mitspracherecht erhalten.“
- „... ich denke, dass es anderen Jugendlichen in anderen Städten genauso geht und wir zusammen Ideen entwickeln können, damit die Jugendlichen in Zukunft eine jugendgerechtere Politik erleben.“
- „... ich Interesse daran habe, das Leben für Jugendliche in meiner Stadt attraktiver zu machen. Ich mag meine Stadt und möchte nicht, dass sie überaltert bzw. alle jungen Leute weg ziehen.“
- „... ich mich mit anderen in meinem Alter über dieses Thema austauschen möchte.“
- „... junge Menschen schnell über einen Kamm geschert werden und vor allem die Politik ihre Pluralität, Sorgen und Wünsche nicht ernst nimmt.“
- „... ich gerne Jugendarbeit, welche ich seit Jahren ehrenamtlich betreibe, aus der politischen Perspektive betrachten würde.“
- „... ich meine Community hier vertreten und mich durch den Workshop weiterbilden möchte.“

JUGENDGERECHTIGKEIT BEDEUTET FÜR MICH VOR ALLEM ...

In der Stadt oder auf dem Land, in der Familie oder in einer Wohngemeinschaft, mit oder ohne Migrationshintergrund? Mit vielfältigen Interessen und ganz unterschiedlichen Lebenslagen kamen die Jugendlichen zu Beginn des Workshops mithilfe von Skizzen zu persönlichen Tagesabläufen, Orten und Wegen ins Nachdenken und in den Austausch, entdeckten Gemeinsamkeiten und Unterschiede.



Im Anschluss setzten sich die Jugendlichen zunächst allgemein mit dem Thema „Jugendgerechtigkeit“ auseinander und sprachen über ganz spezifische Probleme und Wünsche, die ihnen mit Blick auf ihre Kommunen besonders wichtig sind.

Im Workshop wurde wieder einmal deutlich, dass junge Menschen politische Prozesse mitgestalten wollen – selbstbestimmt und auf Augenhöhe mit Entscheidungsträgern. Dazu gehört die Anerkennung als ernstzunehmende Ansprechpartner, insbesondere bei Fragen, die sie und ihre Lebenswelten betreffen. Ein Zugang für alle jungen Menschen zu politischer Information und Partizipation ist dafür grundlegend. Darüber hinaus braucht es – ungeachtet der Herkunft und des sozioökonomischen Status’ – gleiche Chancen für alle Jugendlichen



und einen wertschätzenden Umgang der Generationen untereinander. Angebote dürfen nicht nur für die größere (und ältere) Bevölkerungsgruppe zugeschnitten sein, sondern sie müssen für alle Menschen vor Ort gestaltet sein, so die einhellige Meinung der Jugendlichen. Neben jugendgerechten Angeboten und Partizipationsmöglichkeiten seien aber auch der Jugendschutz und Aufklärung wichtige Bausteine für ein gewaltfreies und gesundes Aufwachsen.

Jugendgerechtigkeit bedeutet für mich vor allem ...

- > „... dass meine Stadt genügend Angebote für Jugendliche hat, die das Leben eines Jugendlichen in dieser Stadt auch wirklich attraktiv machen.“
- > „... dass Jugendliche stets die Möglichkeit haben, sich aktiv an allen Entscheidungen zu beteiligen, die ihr Leben beeinflussen.“
- > „... ein offener politischer Dialog, der alle Altersstufen einbezieht und das Interesse an Politik stärkt, vor allem bei Jugendlichen.“
- > „... dass alle jungen Menschen die gleichen Chancen haben ihr Leben nach ihren Vorstellungen zu gestalten und zu leben ohne bereits wegen ihrer sozialen, ethnischen und wirtschaftlichen Hintergründe beurteilt zu werden. Aber es bedeutet für mich genauso, dass es eine Gleichbehandlung von Jung und Alt gibt.“

- > „... Schutz vor Gewalt in Familien, Schule und Arbeitsleben“
- > „... dass jeder Jugendliche die Möglichkeit hat, sein gewünschtes Lebensziel zu erreichen ohne sich Sorgen machen zu müssen, dass es finanziell nicht klappt.“
- > „... gleiche Bildungschancen für Jugendliche aus verschiedenen Gesellschaftsschichten und für Jugendliche mit Migrationshintergrund.“
- > „... gleiche Chancen für gleiche Kompetenzen. Ungerecht bleibt, dass man sich die Eltern und das Land, in dem man geboren wird, nicht aussuchen kann.“
- > „... dass alle Jugendlichen aller Couleure auf Augenhöhe sind und dass Jugendliche durch Erwachsene gerecht behandelt werden.“

- > „Jugendgerechtigkeit bedeutet für mich nicht nur, dass Jugendliche genauso ihre Ideen einbringen können wie Erwachsene, sondern auch dass alle Jugendliche, egal in welche Schule sie gehen oder wie viel Geld ihre Eltern haben, die Möglichkeit bekommen, ihre Ansichten über ihre Stadt einzubringen und zwar so, dass sie gehört und im besten Fall bearbeitet werden.“
- > „Dafür ist es wichtig, dass überhaupt erst mal alle den Zugang zu politischen Informationen und Prozessen haben.“

MEINE STADT / MEIN DORF IST (NICHT) JUGENDGERECHT, WEIL ...

Die Jugendlichen fühlen sich in ihren Kommunen jugendgerecht behandelt, wenn es eine große Angebotsvielfalt gibt, die jungen Bedürfnissen und Interessen entspricht – z. B. Jugendzentren, Sportplätze, gute Berufsberatung sowie für sie zuständige Schulen vor Ort. Auch Jugendarbeit und die Anerkennung jugendlichen Engagements haben für die Jugendlichen einen besonders hohen Stellenwert.

Eine Kommune, die nicht jugendgerecht ist, beteiligt Jugendliche nicht an Entscheidungen, die sie betreffen – ob durch fehlende Transparenz, An-



sprechpartner oder Zugänge, so die Jugendlichen. Das führt zu schlechten Verkehrsanbindungen, wenig jugendgerechten Angeboten und kaum Frei-, Spiel- und Erholungsräumen für junge Menschen. Sozialer Ungleichheit wird nicht entschieden genug entgegen gewirkt, bei Jugendarbeit spart die Kommune ein, so die Meinung der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer. Darüber hinaus würden Migration und Flüchtlingspolitik nicht ausreichend Beachtung geschenkt und in Debatten zur Gestaltung der Kommune vernachlässigt.

Meine Stadt/Mein Dorf ist nicht jugendgerecht, weil ...

- > „... es schwierig ist, das Dorf zu verlassen, da ab 24 Uhr nachts keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr fahren, so dass man nachts schlecht aus der nächsten Disco nachhause kommt.“
- > „...Jugendliche nur teilweise und in kleinen Gruppen aktiv in die Politik einbezogen werden.“
- > „...Jugendliche oft nicht über ihre Möglichkeiten für politisches Engagement informiert werden.“
- > „... bei der Jugendarbeit schnell und gerne gespart wird.“
- > „... Erwachsene ‚entscheiden‘ was jungen Menschen im Stadtbild gefällt und nicht zu den jungen Menschen gehen, um diese zu fragen was sie verändern würden.“
- > „... es eine schlechte Busverbindung gibt, sodass die Jugendlichen ohne Führerschein ohne ihre Eltern nicht wegkommen.“
- > „...es an Integrationsprojekten für Jugendliche mit Migrationshintergrund fehlt.“

- > „Die Ideen von Jugendlichen verpuffen meistens einfach, weil es keine konkreten Ansprechpartner gibt, die sich um die Vorschläge kümmern.“
- > „Viele Jugendliche haben gar keine Ahnung, wie Politik funktioniert und welche Möglichkeit sie haben, sich selber einzumischen. Dadurch können nur diejenigen ihre Ideen einbringen, die bereits eigenes Interesse an Politik etc. haben. Das ist nicht gerecht!“
- > „Es gibt nicht genug Möglichkeiten für junge Menschen, um sich kreativ zu entfalten oder ihre Hobbys auszuüben.“
- > „schlechte Internetverbindung“

AUS DEM SEMINARRAUM IN DEN STADTTEIL

„Erkundungen im Paradies“: Junge Frauen von „Route 44“ räumten bei einer Besichtigungstour der Jugendlichen in Berlin-Neukölln mit einseitigen Klischees auf und erklärten die Vorzüge ihres multikulturellen Bezirks. Entdeckt wurden internationale Küchen, vielfältige Glaubensrichtungen, interkulturelle Hausgemeinschaften und junge, trendige Szenekneipen, in denen sich die „neuen Migranten“ Westeuropas zu Hause fühlen. Welche Beweggründe haben die Menschen aus den vielen in Neukölln lebenden Kulturkreisen, hierher zu kommen? Wie fühlen sie



sich hier? Wie wird die eigene Kultur erhalten und wo entstehen neue und gemeinsame kulturelle Möglichkeiten? Was hat es auf sich mit dem Paradies Neukölln, das so viele Menschen anzieht? Den Teilnehmenden des Workshops haben sich neue Perspektiven eröffnet.

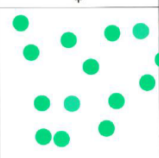
MERKMALE JUGENDGERECHTER KOMMUNEN AUF DEM PRÜFSTAND

Zu den Ergebnissen aus dem bundesweiten [Dialogprozess zur Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik \(2011-2014\)](#) gehören u. a. Merkmale jugendgerechter Kommunen. Die Koordinierungsstelle will diese Merkmale nun ergänzen (in Rede stehen Aspekte wie Beschwerdeverfahren, Schutz, Rechte, Inklusion/Diversity) und stärker systematisieren, um eine geeignete

Grundlage für Ist- und Bedarfsanalysen und weiterführende Diskussionen mit Kommunen zu haben.

12. Merkmal DER GRAD DER JUGENDFREUNDLICHKEIT EINER KOMMUNE DARF NICHT VOM ENGAGEMENT EINZELNER PERSONEN ABHÄNGEN.

1. Das Merkmal ist für Jugendliche / junge Erwachsene verständlich / Ich verstehe das Merkmal / Ich weiß was damit gemeint ist!

gut verständlich	teilweise verständlich	Was bedeutet das? / unverständlich
+	+ / -	-
		

ständigkeit hin zu überprüfen.

Die jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewerteten die vorgeschlagenen Merkmale als grundsätzlich gut und sinnvoll, aber zum Teil auch als schwer verständlich und erklärungsbedürftig. Methodisch wurde mit Punktwertungen und offenen Ergänzungsmöglichkeiten gearbeitet.

2. Meine Meinung! Meine Schulnote für das Merkmal!

Wie bedeutend ist das Merkmal, damit meine Stadt/mein Dorf jugendgerecht wird/ist.

1	2	3	4	5	6
					

Folgende Übersicht zeigt Ergebnisse der Bewertungen und einzelne Vorschläge, die jedoch nicht immer von allen Jugendlichen geteilt wurden.

- **Jugendliche leben gerne dort, sie identifizieren sich, bleiben oder kommen wieder.**

 - gut verständlich, Schulnote für Bedeutung: 1-
- **Jugendliche haben einen festen Platz in der Kommune. Dafür brauchen sie eigene Räume, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind.**

 - gut bis teilweise verständlich, Schulnote für Bedeutung: 1-
 - *Anmerkungen:* Jugendliche brauchen unterschiedliche Räumlichkeiten, diese müssen für alle Gruppen Jugendlicher ansprechend sein. Jugendzentren sollten unterstützt werden und Jugendliche sollten mit finanzieller Unterstützung ihre Räume selber gestalten.
- **Jugendliche sind in der Öffentlichkeit sicht- und hörbar, sie werden respektiert und wertgeschätzt. Es gibt eine lebendige Jugendkultur.**

 - gut verständlich, Schulnote für Bedeutung: 2+
- **Alle Jugendlichen haben Zugang zu schulischen und außerschulischen Lern- und Bildungsorten.**

 - gut verständlich, Schulnote für Bedeutung: 1-
 - *Anmerkungen:* Der Zugang wird oft mangels Mobilität eingeschränkt. Der Zugang muss unabhängig sein von der finanziellen Situation und der sozialen Herkunft der Jugendlichen.
- **Die Jugendarbeitslosigkeit ist niedrig.**

 - gut verständlich, Schulnote für Bedeutung: 2
 - *Anmerkungen:* Benötigt werden mehr Motivation und Beratung, mehr Engagement von Firmen und Lehrkräften, mehr finanzielle Unterstützung (z. B. für Fahrtkosten), mehr Praktika und fachübergreifender Unterricht. Jugendliche sollten im Austausch mit Berufserfahrenen stehen, besser über ihre Möglichkeiten informiert, bei der Arbeits-, Studiums- und Ausbildungssuche aktiv begleitet werden. Eine niedrige Arbeitslosigkeit ist nicht zwangsläufig ein Indikator für eine jugendgerechte Kommune. Entscheidend ist das Engagement einer Kommune gegen Jugendarbeitslosigkeit.

- *Formulierungsvorschläge:* Jugendarbeitslosigkeit sollte niedrig sein. / Die Jugendarbeitslosigkeit ist zu bekämpfen. / Die Jugendarbeitslosigkeit ist zu senken.

> Teilhabe und jugendgerechte Beteiligungsformate für alle Jugendlichen sind verankert und etabliert. Die Einbindung der jungen Menschen in die Planungen, Entwicklungen und Entscheidungen der Kommune ist verbindlich, Jugendliche haben Gestaltungsmacht und werden ernst genommen.

- gut bis teilweise verständlich, Schulnote für Bedeutung: 2
- *Anmerkungen:* Viele Jugendliche wissen nicht, welche Möglichkeiten es gibt, um sich zu beteiligen. Es fehlt an aktiver Aufklärung und an Stimmrechten für jugendliche Vertreterinnen und Vertreter.
- *Formulierungsvorschläge:* Die Teilhabe aller Jugendlichen in der Kommune ist verankert. Jugendliche werden über Partizipationsmöglichkeiten informiert. Junge Menschen werden in Planungen, Entwicklungen und Entscheidungen einbezogen und ernst genommen. Jugendliche haben ein Stimmrecht.

> Jugendpolitik hat einen hohen politischen Stellenwert in der Kommune. Es gibt einen eigenen politischen Auftrag und einen Etatposten für Jugendpolitik. Ein kommunales Rahmenkonzept nicht nur zur Jugendbeteiligung, sondern auch zur kulturellen Jugendbildung und zur Vernetzung zwischen den formalen Einrichtungen mit den freien Trägern in offenen Einrichtungen wird angewendet.

- teilweise verständlich, Schulnote für Bedeutung: 2
- *Formulierungsvorschläge:* Jugendpolitik hat einen hohen politischen Stellenwert. Dafür wird ein eigenes Budget geschaffen. Es soll ein Konzept entstehen, damit alle Bereiche zusammenarbeiten. Es muss in jeder Gemeinde Jugendvertreter geben, die ihre Ideen, Vorschläge und Änderungsvorschläge einbringen und durchsetzen können.
Ein Teilnehmer schlug vor, dass diese Vertreter aus der Jugendarbeit stammen sollten.

- **Jugendhilfeplanung bezieht alle Lebensbereiche junger Menschen ein, nicht nur Jugendhilfe, sondern auch Schul-, Stadt-, Bau- und Verkehrsplanung. Auch die Jugendlichen und ihre Eltern werden in den Planungsphasen ernsthaft beteiligt.**

 - teilweise verständlich, Schulnote für Bedeutung: 2
 - *Formulierungsvorschläge:* Jugendhilfeplanung bezieht alle Lebensbereiche junger Menschen ein. Die Anliegen von Jugendlichen werden auch in die Schul, Bau- und Verkehrsplanung einbezogen.
 - *Anmerkungen:* nicht nur Beteiligung, sondern auch Mitbestimmung; Einbeziehung der Eltern klingt nach Bevormundung/Herabstufung von Kompetenzen der Jugendlichen

- **Die Belange junger Menschen werden bei Angelegenheiten, die zur Diskussion stehen und sie betreffen, berücksichtigt. Sobald eine solche Entscheidung ansteht, wird überprüft, welche Auswirkungen das sowohl auf die aktuelle als auch auf künftige Jugendgenerationen hat. In diesem Sinne braucht Jugendpolitik eine gemeinsame Strategie aller politischen Ressorts.**

 - teilweise verständlich, Schulnote für Bedeutung: 3

- **Alle relevanten Akteure (z. B. Jugend, Schule, Vereine/Verbände, Wirtschaft, lokale Medien, Politik und Verwaltung) wirken zusammen im Sinne einer lokalen Allianz für Jugend.**

 - Schulnote für Bedeutung: 2
 - *Formulierungsvorschläge:* „Lokale Allianz‘ ist für mich komisch. Ich habe aber auch keine bessere Formulierung. Bitte bessere Definition der ‚lokalen Allianz‘ (Ziele?)!“
 - *Anmerkung:* Vorsicht vor Bürokratie-Monstern!

- **Die Kommune hat ein ressortübergreifendes Leitbild „Jugendfreundlichkeit“, welches immer wieder auf den Prüfstand gestellt wird hinsichtlich sich ändernder Interessenslagen und Bedürfnisse der Jugendlichen. Diese werden so erhoben, dass möglichst alle Jugendlichen erreicht werden.**

 - gut bis teilweise verständlich, Schulnote für Bedeutung: 3
 - *Formulierungsvorschläge:* Die Kommune hat ihr bürokratisches und

politisches Leitbild „Jugendgerechtigkeit und Jugendfreundlichkeit“, welches alle zwei Jahre nach den sich ändernden Interessen der Jugendlichen auf den Prüfstand gestellt wird. Hierbei sollten alle Jugendgruppierungen und deren Interessen berücksichtigt werden. / Die Kommune hat ressortübergreifende Richtlinien, die zu mehr Jugendgerechtigkeit führen sollen. Diese Richtlinien sollen zur Folge haben, dass zum einen Gesetze zu mehr Jugendgerechtigkeit verabschiedet werden (unter Beteiligung von Jugendlichen) und zum anderen bestehende und zu diskutierende Gesetze mit Hilfe des „Jugend-Checks“ auf Jugendgerechtigkeit geprüft werden.

> **Der Grad der Jugendfreundlichkeit einer Kommune darf nicht vom Engagement einzelner Personen abhängen.**

- gut bis teilweise verständlich, Schulnote für Bedeutung: 2



Was aus Sicht der Jugendlichen bislang noch nicht ausreichend formuliert ist, ist die Anerkennung der kulturellen Vielfalt von Jugendlichen und die Unterstützung der Teilhabe von Flüchtlingen. Diesem Aspekt jugendgerechter Kommunen sollte aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein eigenes Merkmal gewidmet werden.

Die Jugendlichen empfehlen den Kommunen darüber hinaus:

- > „Bearbeitungsfristen und -dauer reduzieren, um Jugendgerechtigkeit und -beteiligung nicht zu verzögern“
- > „bessere Formulierungen, damit es jeder versteht“
- > „mehr Umfragen, mehr Meinungen einholen“
- > „besseren Kontakt zu den Jugendlichen und ihren Vertretern halten, mit ihnen zusammenarbeiten“
- > „versuchen sich in alle Positionen hineinzusetzen“
- > „weg von Vorurteilen“
- > „nicht so viel Bürokratie“
- > „Stimmen aus verschiedenen Jugendgruppen anhören“
- > „Fragebogen verteilen mit viel Platz für Anmerkungen an alle Haushalte mit Jugendlichen (ggf. mit Anreiz, z. B. Gewinnspiel)“
- > „informieren und inspirieren“
- > „Vorsicht bei Jugendlichen, die menschenverachtend denken“
- > „Schaut euch von anderen Kommunen Konzepte ab.“
- > „Gebt den Jugendlichen mehr Chancen sich einzubringen.“
- > „Jugendliche aktiv in den Wandel hin zur jugendgerechten Kommune einbeziehen“
- > „Holt euch Jugendliche als Experten ins Boot!“

Den jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops wurde nicht immer klar, wie die Merkmale jugendgerechter Kommunen zu konkreten Maßnahmen führen können. Außerdem wünschen sie sich in Sachen Beteiligung eine dauerhafte, über Projekte hinausgehende Unterstützung, auch um Überforderung zu vermeiden.

Die Jugendlichen bemängelten, dass trotz ohnehin häufig zu niedriger Wahlbeteiligung Jugendliche und junge Erwachsene von der Politik oftmals nicht berücksichtigt würden und sie so schon vor der ersten Wahl „verloren zu gehen“ drohten. Mögliche Gründe seien wachsendes Misstrauen gegenüber der Politik und der fehlende Glaube an die eigene Wirksamkeit bei Beteiligungsprozessen, so die Jugendlichen. Darüber hinaus hatten die Jugendlichen das Gefühl, dass politisches Engagement häufig den qualifizierten und hochgebildeten Jugendlichen vorbehalten ist.

Folgende Punkte ließen die Jugendlichen nachdenklich zurück:

- > „Inwieweit können die „Ziele/Merkmale“ in konkrete Projekte und Maßnahmen umgewandelt werden? Scheitern/verzögern sich Maßnahmen durch die Bürokratie?“
- > „Jugendliche die sich beteiligen wollen, sind oft schnell überfordert, da es oft niemanden gibt der sie dauerhaft und über einzelne Projekte unterstützt.“
- > „Viel Wischiwaschi – Viel Verantwortung wird abgegeben.“
- > „Dass Jugendliche so ein Extrathema sind (was in meinen Augen zum einen gut und wichtig ist und zum anderen befremdlich auf mich wirkt).“
- > „Wenn man das alles umsetzen möchte, wäre das enorm viel Arbeit. Ist das wirklich realistisch?“
- > „Was ist, wenn nichts passiert? Wie wird das Leben Jugendlicher sich entwickeln? Wahrscheinlich sind der Glaube an Gleichberechtigung und der Glaube an die Politik weg.“
- > „Zu viele Erwachsene nehmen den Erfolg Jugendlicher als zu selbstverständlich.“
- > „Ob die Personen, die das eventuell umsetzen wollen, unsere Position verstehen werden?“
- > „Es gibt bei Jugendlichen wenig Begeisterung für Politik – Damit wird oft ein „Streberimage“ verbunden.“

PRÄSENTATION UND DISKUSSION MIT GÄSTEN

Am Samstagnachmittag arbeiteten die Jugendlichen Präsentationen über Ausschnitte aus jugendlichen Lebenswelten und Konsequenzen für Kommunen. Auf der Grundlage eigener Erfahrungen und des Austauschs im Workshop bildeten sich Gruppen zu einzelnen Themen, die von den Jugendlichen herausgegriffen wurden.



Zur Vorstellung dieser Präsentationen und zur Diskussion waren am Sonntagvormittag Akteure der Jugendstrategie eingeladen:

- > **Peter Klausch** (Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe-AGJ)
- > **Stephan Groschwitz** (Mitglied der Sachverständigenkommission zum 15. Kinder- und Jugendbericht „Zwischen Freiräumen, Familie, Ganztagschule und virtuellen Welten - Persönlichkeitsentwicklung und Bildungsanspruch im Jugendalter“)
- > **Jana Schröder** (Leiterin der Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“)
- > **Nadine Paffhausen** (Referentin der Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“)
- > **Nils Rusche** (Referent der Koordinierungsstelle „Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft“)

In der Diskussion mit den Gästen ging es zunächst um die Merkmale jugendgerechter Kommunen (siehe Seite 9 ff.). Die Koordinierungsstelle sicherte den Jugendlichen zu, dass ihre Anmerkungen und Ergänzungen unter anderem in den Begleit- und Peer-Learning-Prozess mit den [Referenzkommunen ab Herbst 2015](#) einfließen.



Konkret wurden die Themen „Positive Wirkungen von Sport“, „Integration jugendlicher Flüchtlinge“, „Ehrenamt ermöglichen“, „Hürden im politischen Engagement von Jugendlichen“, „Mobilität in ländlichen Räumen“ sowie „Aufwertung des Ehrenamts“ bearbeitet.

Positive Wirkungen im Sport. Die Präsentation ging von eigenen Erfahrungen aus: Sport, vor allem im Verein, sorgt für bessere Konzentrationsfähigkeit, vermittelt wichtige soziale Kompetenzen und wirkt einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten präventiv entgegen. Dennoch wird der Zugang zu Sportvereinen und -angeboten für viele Jugendliche erschwert, da finanzielle und infrastrukturelle Hürden im Weg stehen. Oftmals wissen Jugendliche auch nicht genug über die Angebote im Umfeld.

Die Diskussionsteilnehmenden waren sich einig, dass das Merkmal jugendgerechter Kommunen „Alle Jugendlichen haben Zugang zu schulischen und außerschulischen Lern- und Bildungsorten“ um Informationen zu den Möglichkeiten vor Ort, wozu auch der organisierte Sport zählt, erweitert werden sollte.

Integration jugendlicher Flüchtlinge. Die Jugendlichen schilderten z. T. eigene Erfahrungen als junge Flüchtlinge bzw. mit jungen Flüchtlingen. Es zeigt sich einerseits, dass es durch Vorurteile zu Konflikten und Gewalt kommt und dass es zu wenig Unterstützung im Alltag gibt. Andererseits gibt es auch positive Geschichten von Flüchtlingen, denen durch ehrenamtliches Engagement bei der Integration in Schule und Gesellschaft geholfen wird, z. B. beim Deutschlernen oder bei Amtsgängen. Die Jugendlichen fordern bessere Integration und mehr Austausch zwischen geflüchteten und nicht geflüchteten Jugendlichen vor Ort. Hier können Schulen eine wichtige Rolle spielen. Orientierungskurse für jugendliche Flüchtlinge und eine Zusammenarbeit von Vereinen und Flüchtlingsheimen werden als konkrete Vorschläge genannt. Zudem gibt es in der Öffentlichkeit oftmals falsche Vorurteile und Wahrnehmungen von Flüchtlingen, was die Integration erschwert.

Die Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer waren sich einig, dass Jugendliche sowohl den Bedarf erkennen als selbst konkrete Unterstützung anbieten können und dass die Präsentation sehr gute Anregungen für Aktivitäten vor Ort bietet. Etwa die Unterstützung beim Verständnis des Recyclingsystems oder ein gutes Miteinander durch dezentrale Flüchtlingsunterbringung und aktive Integrationsbemühungen.



Ehrenamt ermöglichen. Diese Gruppe beschäftigte sich mit dem Scheitern eines Stadtschülerrats. Er beginnt mit einer Arbeitsphase, in der die Jugendlichen, hauptamtlich unterstützt, ihre Arbeit gut vorangebracht haben. Als die hauptamtliche Unterstützung eingestellt wird, liegt die Arbeitslast für Organisation und Vorbereitung auf den Jugendlichen, die zunehmend überfordert sind. Das Gremium arbeitet immer unregelmäßiger und stellt letztendlich die Arbeit ein. Der Stadtrat, welcher sich später an den Stadtschülerrat wenden will, erreicht diesen nicht mehr und kommt zu der irrigen Annahme, dass Jugendliche dann ja wohl kein Interesse an Politik hätten

... Daraus schlussfolgerten die Jugendlichen, dass Politik ein Interesse daran haben muss, dass sich Jugendliche engagieren, und dieses Engagement auch unterstützt werden muss.

In der Diskussion wurde deutlich, dass es nicht darum geht, dass Jugendliche „zu blöd sind, um uns allein zu organisieren“, sondern dass es um konkrete Unterstützung bei der

Koordinierung mit Politik und Verwaltung geht, bei der kontinuierliche hauptamtliche Ansprechpartner hilfreich sind.



Hürden im politischen Engagement von Jugendlichen. In dieser Präsentation wurde ebenfalls illustriert, dass das Engagement Jugendlicher von guten strukturellen und personellen Ressourcen abhängig ist. Angebote des europäischen Austauschs, die als sehr positiv bewertet wurden, stünden nur einem kleinen Teil der Jugendlichen zur Verfügung.

Im Gespräch wurde problematisiert, dass jugendrelevante Themen vor Ort oft vernachlässigt werden und es keine Strukturen zur Mitbestimmung gibt. Konkret wurde die Gründung einer jugendlichen Arbeitsgemeinschaft angeregt, die sich Themen wählt und erwachsene Unterstützung sucht.

Mobilität in ländlichen Räumen. Die Jugendlichen dieser Gruppe thematisieren die schlechte Mobilitätsinfrastruktur im ländlichen Raum. Busse fahren oft nur an Schulzeiten gekoppelt, abends und am Wochenende sind die Fahrzeiten stark eingeschränkt. Zudem sind Busfahrten oft sehr teuer, Schülertickets sind nicht überall bis zum Ende der Schulzeit verfügbar, sondern

„Spontan etwas einkaufen zu gehen ist nur mit dem Auto möglich, weil der nächste Supermarkt 20 Kilometer entfernt ist.

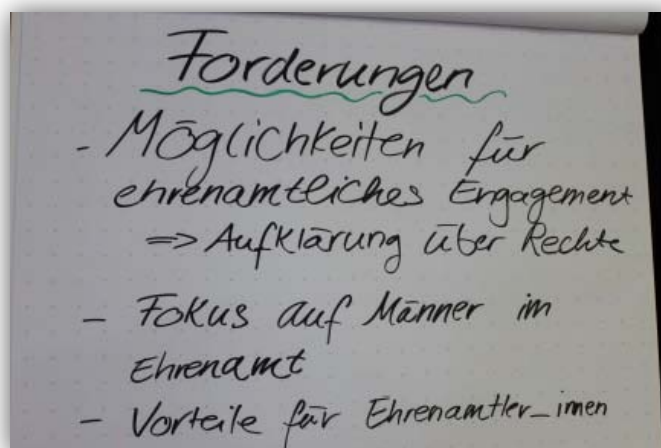
Da ich noch keinen Führerschein habe, ist eine spontane Grillparty nicht realisierbar.“

z. B. nur bis zur 10. Klasse. Alternative Beförderung durch die Eltern oder volljährige Freunde mit Auto und Fahrerlaubnis sind auch nicht immer vorhanden. Sie fordern eine engere Taktung des ÖPNV, bessere Verknüpfung mit den Abfahr-

zeiten anderer ÖPNV-Mittel, eine Ausweitung der Jugendtarife bis zur Volljährigkeit, Taxigutscheine für Nachtfahrten bzw. einen Nachtbus.

Aufwertung des Ehrenamts.

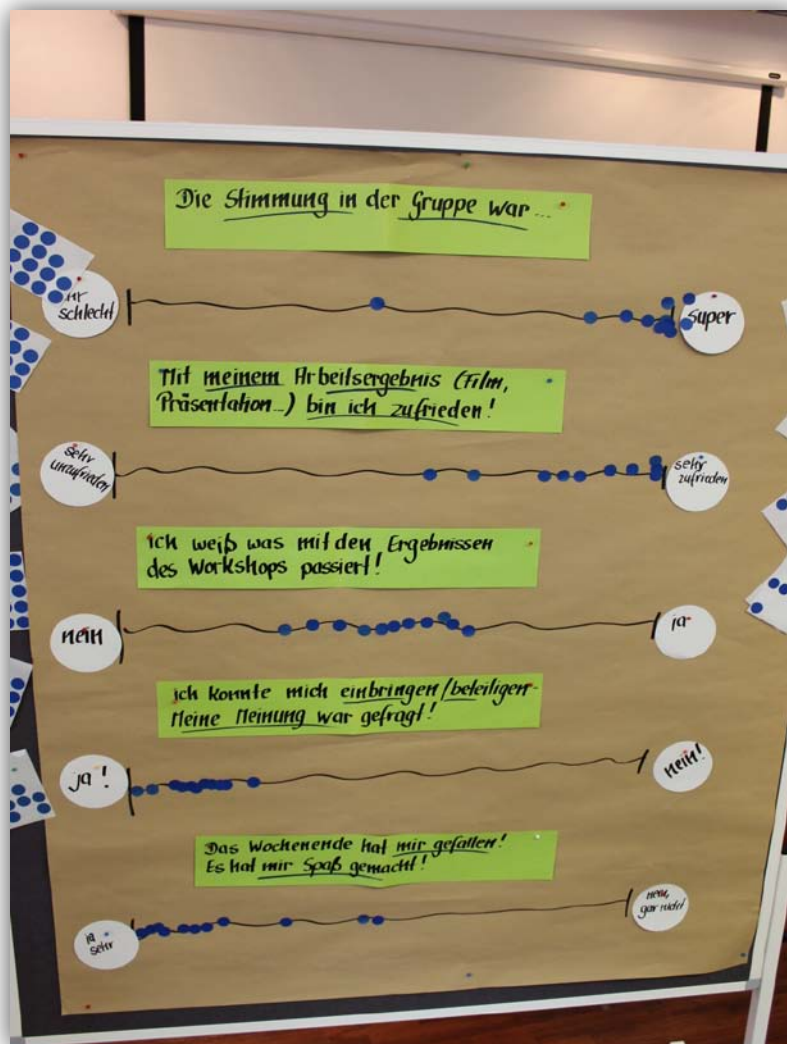
Die abschließende Präsentation widmete sich der mangelnden Anerkennung ehrenamtlichen Engagements. Zunächst wurden die positiven Effekte ehrenamtlichen Engagements geschildert, etwa das Entstehen politischen Interesses durch ehrenamtliches Engage-



gement bei Jugendlichen. Konkret gefordert wurde eine stärkere Aufklärung über die Rechte ehrenamtlich Engagierter, beispielsweise zur Freistellung von der Schule. Aus Sicht der Jugendlichen wäre außerdem mit Blick auf die Übernahme von Ehrenämtern mehr Geschlechtergerechtigkeit anzustreben. Zudem sollte ehrenamtliches Engagement auch Vorteile für die ehrenamtlich Engagierten bringen – ähnlich, wie es bei der Jugendleiter-Karte (JuLeiCa) z. T. schon jetzt funktioniert.

FAZIT

Die Jugendlichen bewerteten einzelne Aspekte des Seminars wie folgt:



Die Jugendworkshops der Koordinierungsstelle sind als Gelegenheiten konzipiert, um die Diskussionen im Rahmen der Jugendstrategie mit einer vielfältigen, jugendlichen Teilnehmergruppe rückzukoppeln. Für die künftigen Workshops wird daran festgehalten, eine möglichst hohe Vielfalt an unterschiedlichen jugendlichen Lebensrealitäten durch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer abzubilden. Gleichzeitig sind die Jugendworkshops nicht repräsentativ für alle jungen Menschen in Deutschland und als Ergänzung zu den übrigen Beiträgen junger Menschen zur Jugendstrategie zu verstehen.

In Anbetracht der Ergebnisse des Workshops zeigten sich die Koordinierungsstelle und die weiteren Gäste beeindruckt. Das, was oft sehr theoretisch diskutiert wird, ist nun z. T. viel konkreter benannt und mit den Beispielen aus dem Erfahrungsschatz der Jugendlichen unterlegt. Das nehmen die anwesenden Gäste in ihre Zusammenhänge mit und sie bedanken sich für die intensive Arbeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Konkret wurden insbesondere die Anregungen der Jugendlichen zu den Merkmalen jugendgerechter Kommunen in die Auftaktveranstaltung zur Jugendstrategie am 9. Juli 2015 in Berlin eingebracht. Dort wurden sie durch eine Vertreterin der Jugendlichen aus dem Workshop präsentiert und weiter diskutiert. Die Erfahrungen aus dem Jugendworkshop und aus der Auftaktveranstaltung nutzt die Koordinierungsstelle dazu, die Merkmale jugendgerechter Kommunen zeitnah zu überarbeiten.